

Nürnberger Versicherungsgruppe fördert das Deutsche Burgenmuseum, das ab Mai seine Pforten öffnen wird

Der Mythos Burg im Mittelpunkt

Das Doppeljubiläum von „25 Jahre Förderverein Veste Heldburg“ und „10 Jahre Trägerverein“ war vor Kurzem Anlass für einen Festakt im Kirchensaal der Veste Heldburg (Landkreis Hildburghausen) in Südthüringen, die als Standort des ersten europäischen Burgenmuseums ab Mai 2016 vorgesehen ist. Die Nürnberger Versicherungsgruppe fördert das „Deutsche Burgenmuseum“ (DBM). Die Gastgeberin Anita Schwarz, Bürgermeisterin der Stadt Bad Colberg-Heldburg und geschäftsführende Vorsitzende des Fördervereins und Vorsitzende des Trägervereins begrüßte neben vielen anderen auch den Initiator des Deutschen Burgenmuseums und Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums aus Nürnberg, Professor Ulrich Großmann. Dieser führte anschließend durch die Räume des geplanten Museums im so genannten „Französischen Bau“ der Veste Heldburg.



„Die fränkische Leuchte“ steht in Südthüringen

Ganz im Süden Thüringens, sehr nahe der bayerischen und oberfränkischen Grenze liegt die Veste Heldburg. „Die fränkische Leuchte“ wird diese hochmittelalterliche Höhenburg seit dem 19. Jahrhundert genannt. 1525 jedenfalls hatte die Verteidigungsordnung für Coburg der Nachbarin bestimmt, „bei Feuergefahr soll eine Feuerpfanne ausgestellt werden“. Das einprägsamste Merkmal der im 12. oder 13. Jahrhundert gegründeten Burganlage ist der so genannte „Französische Bau“. Dieser schlossähnliche Flügel wurde erst um 1560 hinzugefügt, in seinen Räumen wird – zunächst auf zwei, später vier Etagen – das Deutsche Burgenmuseum, voraussichtlich ab Mai 2016, eröffnet. Lange bevor man die kurvenreiche Straße zur Burg hochfährt, kann man die markante Silhouette von mittelalterlicher Burg (in hellem Braun) und schlossähnlicher Anlage (in strahlendem Weiß) erkennen, die

Rund 21 Kilometer westlich von Coburg befindet sich die Veste Heldburg. Obwohl sie sich bereits in Südthüringen befindet, unterstützt die Nürnberger Versicherungsgruppe das Deutsche Burgenmuseum, das dort ab 3. Mai seine Pforten für die Allgemeinheit öffnet. FOTO DPA

hoch überm Thüringer Landkreis Hildburghausen thront.

Es waren zwei dramatische Ereignisse, die den Beginn der heute zu besichtigenden Burganlage markieren: 1982 hat ein Großbrand den Französischen Bau fast völlig zerstört. Die Burganlage lag im Grenzland der beiden (getrennten) Deutschlands, an eine Restaurierung war nicht zu denken. Die deutsche Wiedervereinigung war der welthistorische Impuls, der schon im Februar 1990 zur Gründung des „Fördervereins Veste Heldburg e.V.“ führte. Zum historischen Augenblick gesellte sich das Engagement vieler interessierter Bürger. Die Thüringer, die EU, das thüringische Kultusministerium, die zuständige Stiftung, sie alle haben sich im Lauf der Jahre stark-

gemacht. 8,5 Millionen Euro sind bis heute in die Renovierung und den Wiederaufbau geflossen. Was gleich damals, in den frühen Gründerjahren nottat, auch daran erinnerte die engagierte Bürgermeisterin Anita Schwarz, war ein Verwendungszweck für die schönen Räume. Konzerte und Lesungen wurden bald veranstaltet, später eine Dauerausstellung zur Geschichte der Burg unter Georg II. („Gebautes Ideal – Herzog Georg II. und die Veste Heldburg“) installiert. Bis zu 25 000 Besucher im Jahr zählt die Burganlage heute.

Der entscheidende Zündfunke der heutigen Entwicklungen kam aus Nürnberg: Professor Großmann, neben dem Hauptberuf als Leiter des Germanischen Nationalmuseums Burgenexperte und

Vorsitzender der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern, suchte einen Ort für eine Idee, die ihn gepackt hatte, schon lange bevor er im eigenen Haus GNM im Juli 2010 die Sonderausstellung „Mythos Burg“ kuratiert hatte.

„Ein Museum zum Thema Burg“ wollte er initiieren. Ein Ort, der Rittertum, das Burgleben in Friedenszeiten und Phasen der Belagerung, die Architektur, die sich wandelnden Zwecke und Nutzungen, das Schlagemach des Grafen und der Gräfin, die Sitzordnung an der Festtafel, das Leben der Kinder erzählt, zeigt und in wissenschaftlichem Kontext veranschaulicht. Zunächst hatte Großmann die Cadolzburg, westlich von Nürnberg im Landkreis Fürth gelegen, im Sinn. Doch ihre Reno-

vierung ging gründlich schief und so gerieten erst Thüringen und dann die Veste Heldburg, gut 100 Kilometer nördlich von Nürnberg, in den Blick.

Mit der Nürnberger Versicherungsgruppe, die die Burg im Logo trägt, fand er einen dauerhaften Unterstützer: „Ermöglicht wurde dies ab 2003 durch die Zusage der Nürnberger Versicherungsgruppe, für zehn Jahre das Deutsche Burgenmuseum finanziell zu fördern. Dies war Geld, Motivation und Anerkennung zugleich, denn immerhin liegt die Cadolzburg fast in Sichtweite der Zentrale der NV, die Heldburg dagegen im benachbarten Bundesland“, erklärte er in seiner Festrede.

Inzwischen besitzt das Burgenmuseum ein eigenes Team: Die Konzepterarbeiter Professor

Großmann und Anja Grebe werden von drei weiteren Mitarbeiterinnen (Elke Elbers: Koordinatorin Dauerausstellung; Sarah Wagner: Assistentin Elbers; Birgit Schübel: wissenschaftliche Mitarbeiterin; Hans Heinrich Häffner: Ausstellungsarchitekt) unterstützt.

Mit Schaustücken aus dem GNM, Exponaten der Mythos Burg-Ausstellung, der damals parallel in Berlin stattgefundenen Burgen-Ausstellung und eigens zugekauften Exponaten wird der Rundgang durch die beiden fertig restaurierten Etagen bald bestückt. Die Eröffnung des Deutschen Burgenmuseums ist für den 3. Mai 2016 vorgesehen.

> MATTHIAS SCHENK

www.deutschesburgenmuseum.de

LESERBRIEFE

(Leserbriefe: redaktion@bsz.de)

Durchgewunken

„Scheinheilige Zuwanderungsdebatte“, BSZ vom 13. März 2015.

Der Beitrag von Herrn Wohlhüter war ausgezeichnet! Wichtig wäre, dass nun endlich etwas unternommen wird gegen den laufenden Zustrom von illegalen Einwanderern aus Afrika, denn um nichts anderes handelt es sich ja. Insbesondere geht es nicht an, dass die Afrikaner von den südeuropäischen Ländern einfach nach Deutschland – und hier natürlich Bayern – „durchgewinkt“ werden. Zurück nach Italien oder Griechenland wird praktisch niemand geschickt, weil dort der Unterbringungsstandard angeblich nicht gut genug ist. Die geltenden europäischen Vereinbarungen werden so glatt ausgehebelt! Warum man nun ausgerechnet die Kosovaren zurückschicken will, ist insofern unerfindlich, als diese ja die gleichen Motive für die Einwanderung haben wie Afrikaner. Übrigens wird ein durchaus relevanter Aspekt quasi nie erwähnt: Es kommen fast nur junge Männer. Wo sollen die eigentlich mit ihren „männlichen Bedürfnissen“ hin? Will man in Kauf nehmen, dass zunehmend unsere Frauen und Mädchen belästigt werden oder zahlt man den jungen Herren Besuche in entsprechenden Etablissements? Kümmern sich die vielen engagierten Helfer und Betreuer auch hierum?

Karl Wuester, Krailing

Mindestlohn-Lobby

„Schwerer Eingriff in die unternehmerische Freiheit“, BSZ vom 13. März 2015.

In der Veröffentlichung der vbw zum Mindestlohn wird mit scheinbar genau ermittelten Arbeitsplatzverlusten (Stelle hinter dem Komma) Angst geschürt und auf nicht vertretbare, vermeintlich genau ermittelte Mehrkosten und Mehraufwand verwiesen. Das ist nichts als purer interessengesteuerter Lobbyismus! Hätte man den Niedriglohnssektor und die Idee der Minijobs seitens der Wirtschaft nicht so gnadenlos missbraucht und die Kosten für die Arbeitsplätze auf die Allgemeinheit abgewälzt (Stichwort: Hartz-IV-Zuschuss), bräuhete es kein Mindestlohngesetz. Die genannten Beispiele für die Branchen sind hanebüchen: Sowohl die Friseur- als auch die Bedienung, etc. wird es weiterhin geben, nur dann eben zu halbwegs sozialen Verdiensten und geringfügig erhöhten Preisen. Wenn sich unsere Bevölkerung endlich von der „Geiz ist geil“-Mentalität verabschieden und der Raffgier bestimmter Kreise in der Wirtschaft endlich Einhalt geboten würde, könnten die Leute vielleicht ohne staatliche Zuschüsse wieder von ihrer Arbeit leben. Bei der Erhöhung der Vorstandsgehälter und der Gewinnspannen habe ich das Argument der mangelnden Wettbewerbsfähigkeit erstaunlicherweise noch nie gehört. Deutschland, quo vadis?“

C. u. N. Lauer, per E-Mail

Katze im Sack

„Das Erpressungspotenzial der Hellenen“, BSZ vom 30. Januar 2015.

Ganz am Ende seiner Polemik lässt Roswin Finkenzeller die Katze aus dem Sack und benennt den wahren Grund vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Argers: Der Euro vereint Volkswirtschaften, die für eine Vereinigung viel zu unterschiedlich sind. Er müsste dann aber auch sagen, dass der Export-Weltmeister Deutschland von dieser Vereinigung des Unvereinbaren enorm profitiert hat, während Griechenland, das sich nicht mehr durch Abwertung der Drachme schützen konnte, in die Rezession rutschte – voraus, wenn ernsthaft von europäischer Solidarität die Rede sein soll, Konsequenzen zu ziehen wären. Zu den „Reformen“: Die Troika hat Griechenland gezwungen, sein Gesundheitssystem kaputtzusparen (was nicht wenige Menschen des Lebens kostete), weite Bevölkerungskreise in krasse Armut zu treiben und Volksvermögen zu verschleudern, während nicht bekannt wurde, dass effektive Bekämpfung der Steuerhinterziehung und ein gerechteres Steuersystem zur Bedingung von Hilfskrediten gemacht worden wären. Und wenn das Auftreten von Tsipras und Varoufakis „erpresserisch“ genannt wird, müsste eigentlich auffallen, dass sich auch die Haltung der Troika und speziell der EZB erpresserisch nennen ließe.

Hans Krieger, München

Online für Sie,
laufend aktuell.

Täglich aktuell:

www.bayerische-staatszeitung.de

Bayerische Staatszeitung

und Bayerischer Staatsanzeiger